

Vom Lindauer Lehrgut Priel ab 1928 am Hoyerberg

Wo Theorie und Praxis zusammentrafen

- Eine Skizze -

Trotzdem die „Novemberrevolution“ von 1918/19 erdrückt worden war, änderte sich mit der nun beginnenden parlamentarischen „Weimarer Republik“ in Deutschland bei der Gleichstellung und Ausbildung von Frauen und Mädchen juristisch und gesellschaftlich einiges. Grundlage war u.a. der Artikel 148 der „Weimarer Verfassung“ von 1919: „Staatsbürgerkunde und Arbeitsunterricht sind Lehrfächer an den Schulen“. Hinzu kam die „Reichsschulreformkonferenz“ im Jahre 1920. Die etwas verspätete Neuordnung des bayerischen Mädchenschulsystems von 1924 bildete auch für Lindau den dann neuen gesetzlichen Hintergrund.¹ Ausdruck davon war im Oktober 1928 auch die Einweihung des Lehrgutes Priel südöstlich des Lindauer Hoyerberges.



Blick auf die vier Gebäude des ehemaligen Lehrgutes Priel unterhalb des Hoyerberges im Spätsommer 1928. Hinter dem linken großen Gebäude der Lehrgutsleitung befanden sich die Gewächshäuser der Lehrgärtnerei. Foto Lindauer Tagblatt im Stadtarchiv Lindau; Repro: Schweizer.

Der evangelische Lindauer St. Johannisverein, heute die evgl. Diakonie Lindau, hatte unter Mithilfe von Ludwig Kick für sein 1912 neu eingeweihtes „Maria-Marthastift“ mit Altenheim und Mädchen-Fortbildungsschule 1927 eine große Fläche der Wiesen südöstlich des Hoyerberges von den Erben des ehemaligen russischen „Zuckerkönigs“, Leopold König, auf Allwind erworben.²

Die vier Hauptabteilungen des Lehrplanes der schulgeldpflichtigen privaten Haushaltungs- und landwirtschaftlichen Frauenfachschule Maria-Martha-Stift samt neuem Lehrgut Priel waren mit ein- bzw. zweijähriger Schul- und Ausbildungszeit folgende:

Der hauswirtschaftliche Fortbildungskurs, das hauswirtschaftliche Lehrjahr, das ländliche Frauenlehrjahr sowie das ländliche hauswirtschaftliche Lehrlingsjahr.³ Das Lehrgut Priel sollte in diesem Rahmen für die Schülerinnen die Möglichkeit eröffnen, Theorie und Praxis ihrer Ausbildung direkt zu verknüpfen. Praktische Garten- und Landwirtschaftsarbeit war ebenso Pflicht, wie deren wissenschaftlichen Grundlagen sowie ihre kaufmännischen Anforderungen.

Das unter Bauleitung der Lindauer Firma Fritz Haug entstandene „Lehrgut Priel“ bestand aus vier, teils neu errichteten, teils modernisierten und erweiterten Gebäuden. In deren „Wohnhaus“ mit Unterrichtsräumen wohnten die Leiterin, Fräulein v. Kreß, sowie ein Teil der Schülerinnen. Neben Büro- und Arbeitsraum beherbergte es eine Schulküche, Schulräume, Sanitärräume, eine Waschküche sowie eine elektrisch betriebene Molkerei zur Milchaufbereitung. Dahinter befand sich die Gärtnerei mit ihren Gewächshäusern und Beeten mit einem Ausbildungslernstoff bis zur Prüfungsreife, später das Kerngelände der Gärtnerei Kunzendorf.



Junge Bürgertöchter als Schülerinnen des Lehrgutes Priel bei der Gartenarbeit in den Beeten der Gärtnerei des Lehrgutes Priel auf einem Postkartenausschnitt zu Beginn der 1930er-Jahre. Foto: Sammlung Schweizer.

In der Scheune daneben waren die Stallungen für die neun Kühe, einige Jungrinder und etliche Ziegen sowie ein Heustock mit modernem Heuaufzug untergebracht. Das benachbarte „Werkhaus“ diente der Lagerung der Geräte und Werkzeuge sowie der

Geflügelhaltung. Hier, wie in der Freilufthaltung, wurden zahlreiche Hühner, Enten und Gänse von klein auf aufgezogen und betreut. Hilfsmittel waren eine Kücken-Brutmaschine sowie eine Kühlanlage mit Kühlmaschine der Lindauer Escher-Wyss-Werke, heute Engie. Daneben befand sich der Schweinestall für Aufzucht und Mast des Borstenviehs mit einer automatischen Schweinefutter-Sortieranlage.⁴

Bei der Einweihungsfeier am 22. Oktober 1928 konnten allerdings zwei der Festredner den Versuch nicht unterlassen, diese trotz aller kirchlichen Einschränkungen grundsätzlich positive Art des Lernens in ein enges deutschnational-konservatives Korsett zwingen zu wollen, weit entfernt von einer fortschrittlichen Mädchenausbildung. So wünschte sich Lindaus Oberbürgermeister, Ludwig Siebert, das Lehrgut Priel möge „ein treues, christliches und deutsches Frauengeschlecht heranziehen“ und Bayerns Landwirtschaftsminister Dr. Anton Fehr aus Lindenberg meinte ausdrücklich: „Deutsche Macht und Stärke zu heben sei Aufgabe und Pflicht dieser Anstalt.“⁵

Konkurrenz entstand dem Maria-Martha-Sittf samt Lehrgut Priel dadurch, dass ebenfalls 1928 im umgewandelten Gut auf der Scheibe („Bleichegut“) eine bis 1954 existierende städtische wirtschaftliche Frauenfachschule eröffnet worden war.⁶



Haushaltungsschule
Maria:Martha:Stift
 am Kleinen See

bietet jungen Mädchen jeder Altersstufe beste hauswirtschaftliche Ausbildung und Vorbildung für pflegerische und pädagogische Frauenberufe.

Angeschlossen das Lehrgut Priel am Hoyerberg
 mit Unterklasse der Landfrauenschule

Ausbildung in ländlicher Hauswirtschaft, Gartenbau und Geflügelzucht.
 Die Anstalten sind staatlich anerkannt.

Prospekte und Auskunft durch die Leitung des
 Evang. Maria:Martha:Stiftes, Lindau (B.)



**Anzeige des Maria-Martha-Stiftes
 mit Lehrgut Priel in „20 Jahre
 Lindau“, Lindau im Frühjahr 1939;
 Sammlung Schweizer.**

Trotzdem noch im Frühjahr 1939 Werbung für die Schule gemacht wurde, verdüsterten sich die Aussichten zusehends. Hatte die Schule im Stammhaus des Maria-Martha-Sittfes auf der Insel jedes Jahr einen kleinen Gewinn zu verzeichnen, so erwirtschaftete das Lehrgut Priel 1938 einen Verlust von rund 15.000 und 1939 einen von rund 12.000 Mark. Der Grund lag darin, dass im Stamm- und Schulhaus auf der Insel ein Großteil auch der Lehrarbeit von „günstigen“ Diakonissinnen aus Neuendettelsau geleistet wurde. Im Lehrgut Priel aber mussten für das dort angestellte Personal bei einer täglichen Arbeitszeit von zehn Stunden die ortsüblichen Löhne bezahlt werden. Die Menge der Erträge der dortigen landwirtschaftlichen Produktion konnte aber schon wegen der beschränkten Fläche nicht ausreichend vermehrt werden. Außerdem weigerten sich sowohl die Stadt Lindau als auch der bayerische Staat, dieses Lehrgut finanziell zu unterstützen.⁷ Auch lehnten beide es ab, das Lehrgut in eigene Regie zu

übernehmen. Längst entsprach die dortige Art und Weise der Mädchenausbildung auch nicht mehr dem chauvinistisch engen und rückwärts gewandten Frauenbild des 1933 an die Regierungsmacht gelangten NS-Regimes.

Hinzu kam, dass bereits im Schuljahr 1939/1940 der Schulbetrieb des Maria-Martha-Stiftes von einem städtisch bezahlten Rektor geleitet wurde. Im Oktober 1940, nach dem Angriffskrieg der deutschen Wehrmacht auf Norwegen, Frankreich und die Benelux-Staaten, beschlagnahmte die „Nationalsozialistische Volksfürsorge“ NSV das Haus und damit die Schulräume in der Stammschule samt Altersheim, um dort ab 13. Oktober 150 Jugendliche zunächst des „Reichsarbeitsdienstes“ RAD, ab November der „Volksdeutschen Mittelstelle“ unterzubringen. 14 bisherige Schülerinnen wurden vorübergehend im Lehrgut Priel untergebracht.⁸ Ein Schulbetrieb sowie der eines Altersheimes waren nun nicht mehr möglich und mussten eingestellt werden. Von September 1941 bis Spätsommer 1943 wurde dann staatlicherseits im Maria-Martha-Stift die 1. Kompanie der IV. Marine-Unteroffiziersschule untergebracht. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges kamen Kriegsflüchtlinge darin unter.




**Evang. Maria-Martha-Stift mit
Lehrgut Priel, Lindau-Bodensee**
haus- u. landwirtschaftliche Lehranstalten
(staatlich anerkannt)

Ausbildungsmöglichkeiten:

1. Hauswirtschaftliche Abteilung für fortbildungsschulpflichtige Schülerinnen (9. und 10. Pflichtschuljahr)
2. Hauswirtschaftl. Lehrjahr, 1. Lehrlingsjahr
3. Zweites hauswirtschaftl. Lehrlingsjahr
4. Ländliches hauswirtschaftliches Lehrjahr 1. Lehrlingsjahr
5. Hauswirtsch. landwirtsch. Lehrlingsjahr (Kammerprüfung zur Wirtschaftsgehilfin)
6. Lehrgang für staatlich aner. ländliche Haushaltspflegerinnen
7. Ausbildung z. Gärtnerin (Kammerprüfung)
8. Ausbildung zur Geflügelzuchtgehilfin.

Schulgebäude in schönster Lage am See
Großes, herrlich gelegenes, neuzeitl. eingerichtetes Lehrgut, Lehrgärtnerei u. Lehrgeflügelhof
In 35 Jahren 4000 Schülerinnen ausgebildet.
Eintritt: Ostern, Herbst und Januar.
Prospekte u. Referenzen durch die Leitung.

Werbepostkarte des Maria-Martha-Stiftes mit Lehrgut Priel in den 1930er-Jahren. Die erwähnten 35 Jahre beziehen sich auf die Gründung des Maria-Martha-Stiftes noch ohne Lehrgut Priel. Original im Archiv der Evgl. Kirchengemeinde St. Stefan in Lindau; Repro: Schweizer.

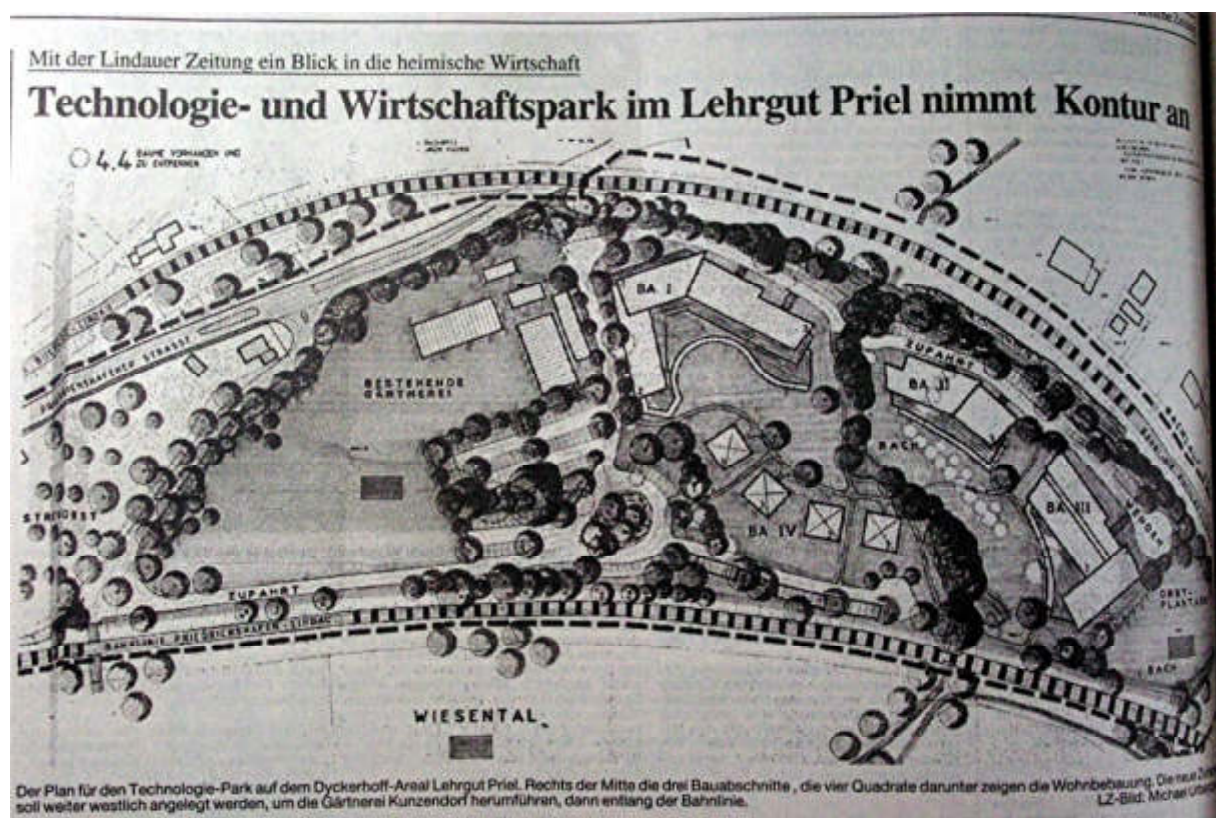
Das Lehrgut Priel war infolgedessen vom St. Johannisverein bereits auf den 1. Mai 1941 für 130.000 Reichsmark vollständig an die Deutsche Reichsbahn verkauft worden.⁹ Die Reichsbahn ließ die landwirtschaftliche und gärtnerische Produktion auf dem nun ehemaligen Lehrgut Priel durch Angestellte weiter betreiben und versorgte mit den Produkten ihre Personalkantinen in Lindau und Kempten samt

Essensausgabestellen bis Oberstdorf mit regional produziertem Gemüse, Milchprodukten, Eiern, Geflügel und Fleisch. Nebenbei wurde eine gärtnerische Ausbildungsmöglichkeit durch die Bahnverwaltung angeboten.

Nach dem Ende von NS-Regime und Zweitem Weltkrieg 1945 diskutierte der Lindauer St. Johannisverein bereits 1948 über Möglichkeiten, wieder den Schulbetrieb einer Frauenfachschule zu eröffnen, zunächst beschränkt auf das Lehrgut Priel. Doch dies konnte nicht verwirklicht werden. Einerseits weigerte sich die neue Besitzerin des ehemaligen Lehrgutes, die Deutsche Reichsbahn, strikt, dort wieder Unterricht durch den Lindauer St. Johannisverein zuzulassen. Andererseits war keine der kirchlichen Stellen der Evgl. Landeskirche Bayerns bereit, ein derartiges Ausbildungsprojekt finanziell zu unterstützen.¹⁰

Von Mai 1945 bis 1952 lebten Soldaten der französischen Besatzungsmacht im Maria-Martha-Stift. Nachdem die französische Armee das Maria-Martha-Stift 1953 wieder an den St. Johannisverein zurückgegeben hatte, wurde von diesem die dortige Wiederaufnahme des Schulbetriebes sowie die Wiedereröffnung des Altersheimes ab 1954 vorbereitet.

1953 bot der von der Bahn, nun Deutsche Bundesbahn DB, auf der Bahngärtnerei im Priel beschäftigte Gärtner Karl Scheffler dem ihm bekannten Gärtner Alfred Kunzendorf an, sich dort ebenfalls von der DB als Gärtner anstellen zu lassen. 1953 wurde Alfred Kunzendorf dann der Nachfolger von Karl Scheffler, weil dieser in der nahegelegenen Gärtnerei Bensch, später Gärtnerei Scheffler, unterhalb des Hoyerner Krankenhauses zu arbeiten begann.



Die Bebauungsplanungen der Firma DYWIDAG in der Lindauer Zeitung vom 18. November 1995; Repro Schweizer.

1962 bot die DB dem Gärtner Alfred Kunzendorf an, das gesamte ehemalige Lehrgut Priel mit rund 3,6 ha zu kaufen. Alternativ könne Gärtner Kunzendorf auch nur die

bisherige dortige Gärtnerei erwerben, wenn er binnen Jahresfrist für den großen Rest der Fläche samt Häusern einen weiteren Kaufinteressenten finde. Dies gelang ihm. 1963 erwarb die Familie Kunzendorf das bisherige Gärtnereigelände mit rund 1,1 ha Fläche.¹¹ Die Gärtnerei Kunzendorf existierte in zwei Generationen bis Januar 2019. Der Baukonzern Dyckerhoff und Wiedmann AG (Dywidag) erwarb 1963 die restlichen rund 2,5 ha des ehemaligen Lehrgut-Geländes. In Teilen der ehemaligen Lehrgutgebäude errichtete die DYWIDAG für die bei ihr beschäftigten Arbeitsmigranten, damals als „Gastarbeiter“ bezeichnet, einfache Unterkünfte. 1995 trat die Dyckerhoff und Wiedmann AG mit Plänen an die Lindauer Öffentlichkeit, auf den von ihr erworbenen Flächen des ehemaligen Lehrgutes Priel, welche sie bisher als Lagerflächen genutzt hatte, einen „Technologie- und Wirtschaftspark errichten zu lassen (...) Geplant sind drei dreigeschossige Gebäude für Produktion, Verwaltung, Archiv, Dienstleistungen – auch Gastronomie- und Wohnbebauung für Mitarbeiter auf 15.000 Quadratmetern Gesamtfläche.“¹² Obwohl Lindaus Stadtrat den Bebauungsplan als gültige Satzung beschlossen hatte, fand Dywidag keinen Finanzier, welcher das Projekt verwirklichen wollte und verkaufte die Fläche an den Augsburger Baukonzern Walter-Bau AG, dem Mehrheitsbesitzer von Dywidag mit konzernweit rund 48.000 MitarbeiterInnen im Jahre 2000.¹³



Infolge des US-Angriffskrieges gegen den Irak im Jahre 2003 erschien diese Antikriegsparole auf dem Schuppen in der Südostecke des Geländes des ehemaligen Lehrgutes Priel. Foto im Jahre 2006, Karl Schweizer.

Nachdem Walter-Bau im Jahre 2005 in Konkurs ging, erwarb die Stadt Lindau aus der Insolvenzmasse dessen Flächen im ehemaligen Lehrgut Priel. Diese übereignete ihrerseits die Fläche an die städtische GWG Wohnungsbaugesellschaft Lindau.

Deren Geschäftsführer, Alexander Mayer, will nun zusammen mit der BSB-Allgäu aus Kempten durch die gemeinsame „Immobilien-Management Lindau“ (IML), deren Chef wiederum Alexander Mayer ist¹⁴, die ehemaligen Dywidag-Bebauungspläne von 1995/96 verwirklichen. Die aktuellen Baumaßnahmen für die Erschließung des Geländes mit Straßen und Versorgungsleitungen begannen im Jahr 2020. Im östlichen Geländeteil steht diesen teilweise entgegen, dass sich die Natur Teile des Geländes seit 1995 zugunsten von bedrängten Tieren und Pflanzen zurückholte. Teile der Lindauer Öffentlichkeit fragen sich inzwischen, ob die Lindauer GWG zusammen mit der österreichischen Trivium GmbH als aktuelle Bauherrinnen nach Fertigstellung der aktuellen Erschließungsarbeiten tatsächlich den einzig gültigen Bebauungsplan von 1995/96 für einen „Technologie- und Wirtschaftspark“ verwirklichen wollen oder ob diese in absehbarer Zeit beim Lindauer Bauamt nicht eine Änderung des Bebauungsplanes beantragen werden.

Vom Priel.

Als Priel werden an Meeresufern mit ihren wechselnd hohen Wasserständen in der Regel jene bei Ebbe entstehenden Gräben und Bäche genannt, welche das Watt sowie das Land hinter den Deichen entwässern. Obwohl das Gebiet südlich des



Kreative Darstellung der Ausdehnung des heutigen Bodensees nach der letzten Eiszeit durch Robert Schmid im Jahre 1956 an der Innenwand des Lindauer Leuchtturmes.
Foto: Schweizer.

Hoyerberges keinen Tidenhub kennt, trug es beispielsweise bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Namen Priel. Dort existieren noch heute ein kleiner Bach sowie ein Wassergraben und längst eingefasste Quellen zur Entwässerung der hügeligen Moränenlandschaft in Richtung Bodensee. Wenn wir berücksichtigen, dass noch vor rund 2000 Jahren der durchschnittliche Wasserstand des Bodensees rund zwei Meter höher lag als heute, der Hafen der römischen Besatzungsmacht im benachbarten Bregenz befand

sich damals beispielsweise im Bereich des heutigen „Leutebühelplatzes“, können wir davon ausgehen, dass die hiesige Ebene, die Giebelbachwiesen zwischen dem Schwesternberg im Westen Lindaus sowie der Äschacher Anhöhe, unter Wasser stand. Heinrich Löffler formulierte 1973 in seinem Standardwerk „Historisches Ortsnamenbuch“ als eine von verschiedenen Erklärungsmöglichkeiten des Flur- und Gemeindepflanzens Hoyren: „Würde dem Ortsnamen Hoyren das spätlateinische Horrei zugrunde liegen, müsste die Frage nach einer römischen See-Anlegestelle (Umschlaghafen) im Rahmen der Seeverbindung Bregenz-Lindau neu aufgeworfen werden...“.¹⁵

Noch beim Bau der Eisenbahnlinie Lindau – Friedrichshafen 1898/99, dem nordöstlichen Teil der Bodenseegürtelbahn, zeigten sich wegen des nassen und nicht gefestigten Bodens enorme Schwierigkeiten. Anfang Mai 1899 versank der neue Bahndamm unterhalb des Hoyerberges innerhalb einer Stunde auf 30 Metern Länge spurlos drei bis vier Meter in die Tiefe.¹⁶

© Karl Schweizer, www.edition-inseltor-Lindau.de, 13. November 2020

Quellen:

¹ Kunstamt des Bezirkes Kreuzberg (Hrg.), „Weimarer Republik“, Berlin/West 1977, S. 563ff; Agnete von Specht (Hrg.), „Geschichte der Frauen in Bayern – Von der Völkerwanderung bis heute“, Regensburg 1998, S. 278ff.

² Vortrag von Eberhard Heuß „Es ist vorwärts gegangen – 100 Jahre Maria-Martha-Stift – 120 Jahre Diakonie- und Stadtgeschichte“, gehalten am 9. Mai 2012; Wilhelm Horkel, „50 Jahre Maria-Martha-Stift Lindau (B) 1912 – 1962“, Lindau 1962.

³ „Das neue Lehrgut Priel des Maria-Marthastiftes“ in Lindauer Tagblatt vom 8.10. 1928.

⁴ Ebenda.

⁵ „Sonnenglanz und Weihefreude in Priel - Festliche Einweihung des Lehrgutes Priel – Teilnahme des bayerischen Landwirtschaftsministers“ im 2. Blatt des Lindauer Tagblattes vom 22.10. 1928.

⁶ Rückblick des Oberbürgermeisters auf das Jahr 1928 im Lindauer Tagblatt vom 9.1. 1929.

⁷ Vgl. „Niederschriften des Evangelischen St. Johannisvereins Lindau 1.9. 1929 – 13.5. 1954“ im Archiv des Pfarrhauses von St. Stefan, Lindau, Sign. Nr. 347; darin die Niederschrift der Vorstandssitzung vom 23. Mai 1940, S. 170ff, sowie jene der Jahreshauptversammlung vom 6. Juni 1940, S. 172ff.

⁸ Vgl. „Niederschriften des Evangelischen St. Johannisvereins Lindau 1.9. 1929 – 13.5. 1954“ im Archiv des Pfarrhauses von St. Stefan, Lindau, Sign. Nr. 347; darin die Niederschrift der Vorstandssitzungen vom 3. September 1940, 23. April und 9. Juni 1941, S. 175ff.

⁹ „Niederschriften des Evangelischen St. Johannisvereins Lindau 1.9. 1929 – 13.5. 1954“ im Archiv des Pfarrhauses von St. Stefan, Lindau, Sign. Nr. 347; darin die Niederschrift der Vorstandssitzung vom 23. April 1941, S. 175.

¹⁰ „Niederschriften des Evangelischen St. Johannisvereins Lindau 1.9. 1929 – 13.5. 1954“ im Archiv des Pfarrhauses von St. Stefan, Lindau, Sign. Nr. 347; darin die Niederschrift der Vorstandssitzung vom 10. April 1948, S. 219f.

¹¹ Auskunft von Gerhard Kunzendorf vom 3.11. 2020 an den Autor.

¹² Michael Urbanzyk, „Technologie- und Wirtschaftspark im Lehrgut Priel nimmt Kontur an“ in Lindauer Zeitung vom 18. November 1995.

¹³ „Walter Bau“ auf Wikipedia, aufgerufen am 26. Okt. 2020.

¹⁴ Vgl. „Beim Lehrgut Priel geht es weiter“, in Lindauer Zeitung vom 1. Juli 2015 sowie „LWG startet den Hausverkauf“ in Lindauer Zeitung vom 10. April 2017.

¹⁵ Heinrich Löffler, „Historisches Ortsnamenbuch von Bayern – Schwaben – Stadt- und Landkreis Lindau“, herausgegeben von der Kommission für bayerische Landesgeschichte, München 1973, S. 44.

¹⁶ Hans-Wolfgang Scharf/Burkhard Wollny, „Die Eisenbahn am Bodensee“, Freiburg 1993, S. 88ff; Karl Schweizer, „150 Jahre Eisenbahn im Landkreis Lindau“ in: Andreas Kurz (Hrg.), „Jahrbuch des Landkreises Lindau 2003“, Bergatreute 2003, S.23.